



*Von der geistigen
Freiheit im Alter*





Die vielleicht größte Chance des Alters liegt in der geistigen Freiheit. In unserer Gesellschaft – wie wohl in jeder sozialen Gemeinschaft – muss der Einzelne in verschiedenen großem Ausmaß Rücksichten nehmen, aus Klugheit, Diplomatie oder Pragmatismus, aus Opportunismus, Notwendigkeit oder Konvention. Im Alter sind wir im Allgemeinen unabhängiger und können es uns leisten, einfach wir selbst zu sein. Wir sind anderen Menschen weniger verpflichtet und für weniger verantwortlich, unterliegen den Forderungen der äußeren Realität in geringerem Maße, sind wohl auch weniger in eigene Probleme verstrickt. Die „Welt“ tritt dadurch weiter zurück und entlässt uns Ältere, aber nicht nur in eine größere Einsamkeit, sondern auch in eine größere Freiheit. Aus ihr heraus können wir Erlebtes, Erfahrenes und Erkanntes weitergeben ohne Führungs- und Machtanspruch, wir brauchen damit nichts mehr zu erreichen.

Diese Gelassenheit, die aus der Distanz der „Entpflichtung“ kommt –, man braucht keine Rollen mehr zu übernehmen – kann sich positiv etwa auch im Verhältnis zu den eige-

nen Enkeln auswirken. Nicht mehr eingebunden in die direkte Verantwortung als junger, unerfahrener Elternteil und bereichert durch die eigene Lebenserfahrung, frei von Alltagshektik und beruflichem Stress, entwickelt sich ein unterstützendes Klima des Gewährenlassens. Man kann sich nun viel intensiver und ausgiebiger auf die Enkel einstellen und ist dort großzügiger, wo man früher viele Ängste und Vorbehalte gehabt hätte. Dies alles geht natürlich nur, soweit nicht ein zu schwacher Erziehungsstil der Eltern (etwa die Unfähigkeit, sich einzufühlen, die Kinder zu fördern, oder sich durchzusetzen) dafür sorgt, dass nun die Großeltern umfassend einspringen müssen. Ist dies der Fall, können sich sogar auf Seiten der Großeltern Depressionen einstellen, wenn sie sich ihren Ruhestand anders vorgestellt haben. Sie müssen dann etwa erkennen, dass die Enkel vielleicht abgeschoben werden und sie jetzt eher eine „Verwahrfunktion“ übernehmen sollen, dabei zudem nicht „Nein“ sagen können und nicht in der Lage sind, sich kritisch auseinander zu setzen und das, was ihnen missfällt, auch nur zu äußern. Diese häufiger anzutref-

fenden Konstellationen durchkreuzen natürlich die Möglichkeit einer entspannten Zuwendung zu den Enkeln. Ist aber eine „heitere Distanz“ möglich, dann sind die Voraussetzungen für ein gedeihliches Miteinander zwischen den Generationen günstig.

Das macht ja überhaupt gesellschaftliche Aktivitäten wie Vorträge, Schriften und sonstige Werke alter Menschen so wertvoll, dass sie das Leben abgelöster betrachten können, weniger affektiv und wollend damit verflochten sind und dadurch Aspekte sehen können, die man erst unter diesen Bedingungen sieht. Wenn auch jede Generation ihr eigenes Gesetz, ihre eigenen Aufgaben hat, die Welt sich nie gleich bleibt, gibt es doch andererseits im menschlichen Leben vieles, was uns alle angeht, was sich bei aller Verschiedenheit der Generationen immer wieder konstellierte, weil es zu unserem Dasein überhaupt gehört. Gerade dies immer Gültige und Wesentliche können die Alten aus ihrer Distanz abgelöster sehen vom jeweiligen Gegenwartsaspekt, zeitloser, weniger überdeckt vom Aktuellen. So kann das Alter – und sollte es – im Kollektiv das Überzeitliche vertreten, das durch alle